



Annette Wassermann (Hg.)

## Französische Weihnachten

Wagenbach (2. Aufl.) 2022 · 144 S. · 22.00 · 978-3-8031-1346-7 ★★★★★

Viele Franzosen haben mit Weihnachten ein Problem. Seit der strikten Trennung zwischen Staat und Kirche (am Ende des 19. Jahrhunderts) ist für sie Weihnachten kein religiöses Fest, eigentlich existiert es gar nicht mehr. Man feiert lieber den 1. Januar. Sehr schön kommt dies im Text von Colette zum Ausdruck (S. 59–64). Sie berichtet aus ihrer Kindheit, als ihre Mutter, ein strenge Atheistin, sie von der religiösen Bedeutung des Weihnachtsfestes fernzuhalten versuchte. Das funktioniert aber nicht, denn das junge Mädchen erfährt durch Freundinnen aus religiösen Familien von den schönen Gebräuchen dieses Festes. Das Mädchen will ihrer Mutter folgen: „Für mich zählt Weihnachten nicht“, verkündet sie. „Für mich zählt der erste Januar, und da stelle ich meine Stiefel raus. Merk dir das!“ (S. 61) Doch das Kind träumt nun doch vom religiösen Fest, und die Mutter merkt das. In der Nacht zum 25. Dezember schleicht sie sich in das Schlafzimmer der Tochter und legt Geschenke in deren Schuhe. Sie merkt genau, dass das Kind nicht schläft, dann aber doch einschläft. Am nächsten Morgen sind die Geschenke verschwunden. Die Geschichte endet mit den Worten:

Dafür habe ich in jener Nacht ein viel schöneres Weihnachtsgeschenk erhalten, das mir für immer in Erinnerung bleiben wird: Ich war die heimliche Zeugin ihrer Skrupel und Selbstzweifel, ich durfte sehen, wie meine Mutter mit sich kämpfte – und wie sie zeigte, dass die Liebe zu ihrer schwärmerischen zehnjährigen Tochter zumindest vorübergehend über ihre Vernunft siegen konnte. (S. 64)

Das ist für mich ist dieser Text der schönste Beitrag in diesem Buch. In anderen Text klingt dieses typisch französische Problem auch an, in anderen geht es um andere Themen. In dem Text von Michel Houellebecq geht es um die Fragen: Was tun, wenn am Weihnachtsabend die Heizung ausfällt? Woher bekomme ich einen Klempner? In der Erzählung von Michel Tournier ist das genannte Problem wieder im Vordergrund, sie beginnt so: „Ob für Pouldrezic wohl jetzt eine Zeit des Friedens anbrach? Seit eh und je war das Dorf zerrissen vom Gegensatz zwischen den Klerikalen und den Radikalen“, die den religiösen Hintergrund des Weihnachtsfestes leugneten. Ob wirklich Frieden einkehrt, will ich hier nicht verraten.

Dies ist ein schönes Weihnachtsbuch, ein kleines Geschenk, das man auf den Gabentisch legen kann. Zu Recht ist es nun in der zweiten Auflage noch mal erschienen. Auch die kulinarische Seite kommt nicht zu kurz, darin geht es im letzten Text von Françoise Hynek und Peter Urban-Halle. Auch zwei beliebte Rezepte werden vorgestellt: eine Topinambursuppe und ein gefüllter Weihnachtskapaun. Ein Kapaun (ein kastrierter und gemästeter Hahn) ist in Frankreich an den Tagen vor Weihnachten auf Bestellung zu bekommen. Man kann aber auch ein großes Huhn von mindestens 3,5 kg nehmen. Nach dem Essen, nach dem Dessert, der *bûche de Noël*, einer Biskuitrolle mit Buttercrème, kann man zusammen „O Tannenbaum“ singen, ein Weihnachtslied, das es auch in französischer Sprache gibt: „Mon beau sapin“. Den Text findet man im Netz.